

Ruhrtal-Sagen von der rheinisch-westfälischen Grenze

Bahlmann, Paul Münster, 1913

Burg Jsenberg

urn:nbn:de:hbz:466:1-67002

Burg Isenberg.

Den hoch und schroff in der Gemeinde Nieder-Bonsfeld (Kr. Hattingen) am linken Ruhrufer aufsteigenden Isenberg krönte nur sehr kurze Zeit die gleichnamige Burg, die von Graf Arnold († 1205) erbaut, aber bereits 1226 zerstört ward, weil dessen Sohn Friedrich den Kölner Erzbischof Engelbert am 7. November 1225 bei Gevelsberg (Kr. Schwelm) ermordet hatte. Trotzem weiß auch von ihr die Sage manches zu berichten.

Schon der um 1240 verstorbene Zisterziensermönch Täsarius von Heisterbach erzählt: Als einst der Glöckner aus Amel (Kr. Malmedn) mit einer Frau aus dem Dorfe wallfahren wollte, bat ihn diese, er möchte am nächsten Morgen etwas früher zur Mette läuten, damit sie nicht in der großen Hitz zu gehen brauchten. Bereitwillig sagte der Küster zu, und vom Teufel geweckt und ermuntert, eilt er noch lange bevor der Hahn gekräht zur Kirche.

¹⁾ Caesarii Heisterbacensis dialogus miraculorum rec. J. Strange, Coloniae 1851, dist. 5 cap. 56.

Dort aber brennt bereits ein Licht, und er glaubt, daß die Frau es angesteckt. Weil sie jedoch erst nach Tagesanbruch die Pilgerfahrt antreten wollen, sucht er jene auf, um sie zum Warten zu bewegen. Noch hat er sie nicht gefunden, da steht plötslich der Satan in Gestalt eines riesigen schwarzen Ochsens vor ihm, umschlingt ihn mit der ausgestreckten Junge, hebt ihn sich auf den Rücken und trägt ihn durch die Luft auf die Jinnen des Isenberger Schlosses. Dort fordert er ihn auf, ihm zu huldigen; tue er dies, so werde er ihm große Schätze schenken, andern= falls ihn elendiglich umkommen lassen. Der Glöck= ner aber bleibt standhaft und beschwört den Schwarzen im Namen Jesu Christi, ihn ungefährdet wieder fort= zubringen, und notgedrungen muß der höllenfürst diesem Befehle nachkommen. Nicht gerade sanft sett er ihn auf einem Selde bei Gerresheim (Edkr. Duffel= dorf) nieder, von wo der Glöckner am vierten Tage heil und gesund sein heim erreicht.

Gleichfalls auf den Isenberger Turm, von dem man die ganze Ruhrgegend überschauen konnte, brachte der Teufel² auch in schnellem Fluge den from=

²⁾ Montanus (d. i. V. v. Zuccalmaglio), Das Kloster Altenberg im Dhuntale, Solingen 1838, S. 189 f.

men Mönch Woldus aus dem Zisterzienserkloster Altenberg (Kr. Mülheim a. Rh.), den er wiedersholt zur Sünde verführen wollte, und versprach ihm, damit er wenigstens das Gelübde der Armut breche, die stolze Burg nebst allen umliegenden Schlössern, Fluren und Schähen, wenn er sie wolle; doch auch der Heilige unterlag nicht dem Versucher, sondern trieb ihn von dannen und kehrte betend ins ferne Kloster zurück.

Als später (wohl Ende Dezember 1225) die Burg Isenberg von dem kölnischen Heere belagert wurde, soll Graf Friedrich³ sich noch in letzter Stunde durch einen unterirdischen Gang (s. S. 8) ins Freie gerettet und dann seine Flucht auf einem Pferde, dem die Huseisen umgekehrt ausgeschlagen waren, sortgesetzt haben, nach Iahresfrist aber, da er als Handelsmann verkleidet in Lüttich übernachtete, von einer Magd, die einst auf dem Isenberg gedient, an seiner Gewohnheit, nach dem Waschen in die Hände zu schlagen und so sich zu trocknen, erkannt und verraten sein. Seine unglückliche Gattin jedoch, die nicht ohne ihr silbernes Spinnrad, das sie als Braut von

³⁾ C. Bender, Der Isenberg und die Geschichte seines Hauses, Cangenberg 1863, S. 54 u. 55.

dem geliebten Manne erhalten, mit diesem entfliehen wollte, sah - wie die Sage4 will -, als sie mit dem noch schnell geholten Rade auf den Schloßhof gelangte, bereits die Seinde vor sich und sprang, um diesen zu entgehen, samt ihrem Schatze in den tiefen Brunnen, aus dem man in stillen Mondscheinnächten noch das Schnurren des Rades und der Spinnerin Klagelieder vernehmen kann. Tatsächlich freilich ist die Gräfin nach Einnahme des Schlosses, aus dessen Steinen Graf Adolf III. von der Mark alsbald auf "blanken Stein" die Seste Blankenstein errichtete, mit ihren Kindern auf des Bruders Schloß Hohenlimburg (Cokr. Iserlohn) gezogen und dort noch im selben Jahre gestorben; nach des Casarius Berichtes hatte sie sich derart abgehärmt, daß, als man die Leiche geöffnet, ihr herz "zur Größe einer Bohne zusammenge= schrumpft" sich vorfand.

Cange schon war die Stätte, an der dereinst das stattliche Schloß sich erhoben, eine öde Wüste, auf

⁴⁾ Kämpchen, Gedichte II, S. 107 f.; vergl. Bender I. c., S. 58.

⁵⁾ Caesarii Heisterbacensis Vita S. Engelberti, archiepiscopi Coloniensis, lib. II cap. 17. (=J. F. Boehmer, Fontes rerum Germanicarum, Bd. 2, Stuttgart 1845, S. 327).

der aus den Trümmern Gestrüpp und Bäume lustig wucherten, da kehrten unten im Tale in eine Her= berge am Suße des Berges6 vier Wanderer ein, die aussahen, als wenn sie nichts Gutes im Schilde führten. Deshalb murmelte der Wirt, als er ihnen die geforderten Getränke brachte, einen Spruch, der sie sämtlich festmachte, so daß sie zwar alles sehen und hören, doch nicht sich bewegen konnten. Nachdem sie so zwei Tage gesessen, kam ein Fremder in die Gaststube, der, wie sich bald zeigte, die Kunst des Sestsehens gerade so gut kannte, wie der vorsichtige Wirt. Denn kaum hatte jener gemerkt, was mit den Dieren geschehen, da stieß er, geheimnisvolle Worte flüsternd, der Reihe nach mit seinem Glase an jeden der noch unberührten Becher, und sofort war der Bann gebrochen. Die unheimlichen Gesellen aber, die die Zauberkraft des Wirtes gespürt und ge= sehen hatten, daß sie dieser nicht gewachsen seien, machten sich eilends aus dem Staube.

⁶⁾ Vergl. G. Schell, Bergische Sagen, Elberfeld 1897, S. 7.